

Bauchronik = Chronique d'architecture : Rüttimattli Sachseln : Heim und Schule für geistig- und mehrfachbehinderte Kinder

Autor(en): **Gmür, Otti**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur
und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **65 (1978)**

Heft 19-20: **Bilanz 78**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauchronik/chronique d'architecture

Rüttimattli Sachseln

Heim und Schule für geistig- und mehrfachbehinderte Kinder

Beim Nachdenken über spezialisierte Bauanlagen für Behinderte abseits vorhandener Siedlungen stellt sich die Frage, welche Behinderung eigentlich abgebaut werden soll: die Behinderung der Behinderten oder die Behinderung unserer Gesellschaft durch eben diese Behinderten? Ein Besuch in Rüttimattli vermittelt jedoch überraschend und wohltuend einen Eindruck erweiterter Normalität.

In der gelösten Atmosphäre bin ich als Besucher rasch aufgenommen in ein Geschehen, das für den Aussenstehenden noch immer mit dem Odium des Abnormalen belastet ist. Die Aufgabe, Behinderte vermehrt und besser in unsere alltägliche Umwelt einzubeziehen setzt zuerst voraus, dass wir «Unbehinderten» unsere Vorstellung des Normalen, die uns so oft behindert, erweitern.



1 Wohnhäuser von Südwesten / maisons d'habitation

Zur Lage von Rütimattli schreiben die Architekten: «Man war sich vom Beginn der Planung an bewusst, dass die Isolierung dieser Anlage ein Fehler ist, der die Segregation Behinderter verstärkt. Doch wie bei vielen anderen Projekten scheiterte der Versuch, die Institution an zentraler Lage innerhalb der Siedlung zu erstellen, an ökonomischen Gegebenheiten. Zentralgelegenes Bauland ist Mangelware, entsprechend teuer und wird anderen, rentableren Nutzungen zugeführt.» Diese Grundlage blieb entscheidend bis in manches Detail. Die Trennung der Anlage von vorhandenen Siedlungen bedingte, auch eine eigene Infrastruktur zu errichten. Die Abgeschlossenheit zwingt zudem, sich für alle möglichen Fälle vorzusehen. Die Versuchung, solche Anlagen zu möglichst perfekten und autonomen Gebilden zu entwickeln, ist gross. Sie wird durch die üblichen Finanzmodalitäten noch gefördert: ist es doch meistens einfacher, einen höheren Baukredit für fragwürdige Perfektion zu erhalten, als Geld verfügbar zu halten für Verbesserungen und Ergänzungen, die erst im Gebrauch erkennbar werden. Bauen – oder genauer Ausbauen in einem länger dauernden Prozess – könnte aber oft zweckmässiger, billiger und für die Benutzer befriedigender sein. Folgen solcher Entscheidungen sind auch in dieser Anlage spürbar.

Für den Kanton Obwalden mit ca. 30000 Bewohnern in zum Teil weitabgelegenen Gemeinden und isolierten Gehöften ist die Verbindung von Schule und Therapie mit einem Internat sinnvoll. In Rütimattli können 110 Kinder im Alter von 5 bis 17 Jahren aufgenommen werden. Für 70 hat es Wohnplätze. Die übrigen sind Tagesschüler und werden mit Kleinbussen zu Hause abgeholt und wieder zurückgebracht. Über die Wochenenden und während der Ferien leben auch die Internatsschüler zu Hause, um sie der eigenen Familie möglichst nicht zu entfremden. Im Heim sind die Kinder weder nach Alter oder Geschlecht noch nach der Art und Schwere ihrer Behinderung zusammengefasst. Jeglicher Spitalcharakter und weitere Segregation werden vermieden.

Funktion und Form

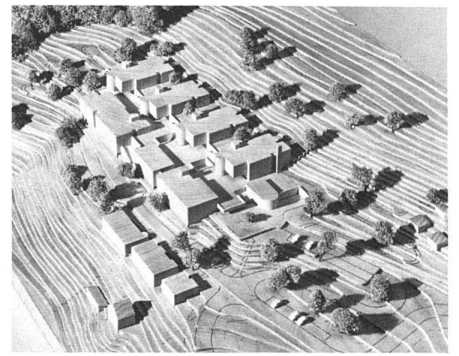
Durch Schulunterricht und Therapie soll das behinderte Kind eine möglichst grosse Selbständigkeit erreichen. Diesem Ziel hat auch die Bauanlage zu dienen. Die Trennung von Wohnhäusern

und Schule öffnet den Kindern ein Übungs- und Spielfeld. Der tägliche Schulweg ist verbunden mit den Aufgaben des Ankleidens, der Zeiteinteilung und des Überwindens kleiner Hindernisse. Gleichzeitig bestimmt das notwendige, geschlossene Verbindungssystem (aus betrieblichen Gründen und für die gehbehinderten Kinder) den kompakten Charakter der Anlage. Diese Verbindungsräume sind grosszügig dimensioniert und damit frei von der üblichen nüchternen Zweckbezogenheit. Die meisten Räume sind eher niedrig gehalten. Ihre Form und die gewählten Materialien dienen dem Ziel, Schutz und Geborgenheit zu vermitteln. Die kleinteilige Fensterordnung mit den massiven Holzrahmen verstärkt diesen Eindruck, indem sie die Trennung von innen und aussen sinnlich deutlich wahrnehmbar macht. Die Innenräume wurden zurückhaltend ausgestaltet. Dies erlaubt den Kindern und Mitarbeitern, ihren Lebensraum eigenen Wünschen und Vorstellungen anzupassen.

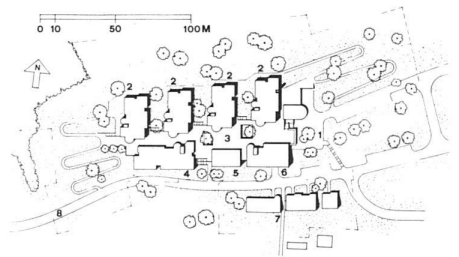
Die Fensterfronten mit den sie abschliessenden Vordächern bilden auch nach aussen das formale Hauptelement. Ihre bewusste und klare Gliederung steht jedoch im Gegensatz zu den massigen und wenig gestalteten Betonwänden. Darunter leidet vor allem die wichtige Zone der Dorfstrasse. Die Rückseiten der Wohnhäuser wirken abweisend. Mir scheint, dass es nicht gelungen ist, die interessanten Elemente der halbrunden Lichthöfe und der schmalen Durchblicke zwischen den 5 Wohneinheiten zu starken räumlichen Erlebnissen auszubilden. Die Höfe sind zu zwingerhaft und wie die Zwischenräume kaum begehbar. Die Möglichkeiten dieser Strasse werden auch geschnitten, weil sie von den Wohnhäusern fast durchgehend durch eine nicht genau definierte Zone getrennt ist.

Neue Aufgaben

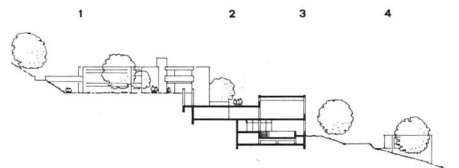
Die gleichen Architekten entwickelten das Projekt eines Sonderschulheimes in Gelterkinden. Als Folge der raschen Entwicklung wird diese Anlage möglicherweise schon nicht mehr in der vorgesehenen Art gebaut werden. In dichtbevölkerten Gebieten mit gut ausgebauten Transportmöglichkeiten will man versuchen, möglichst viele Internatsplätze durch Tagesschulplätze zu ersetzen. Behinderte Kinder sollen nur noch in Ausnahmefällen von ihrer Familie getrennt werden. Es gilt daher, Behinderungen früher zu erfassen und medizinisch zu be-



2 Projekt Gelterkinden, Modell/maquette



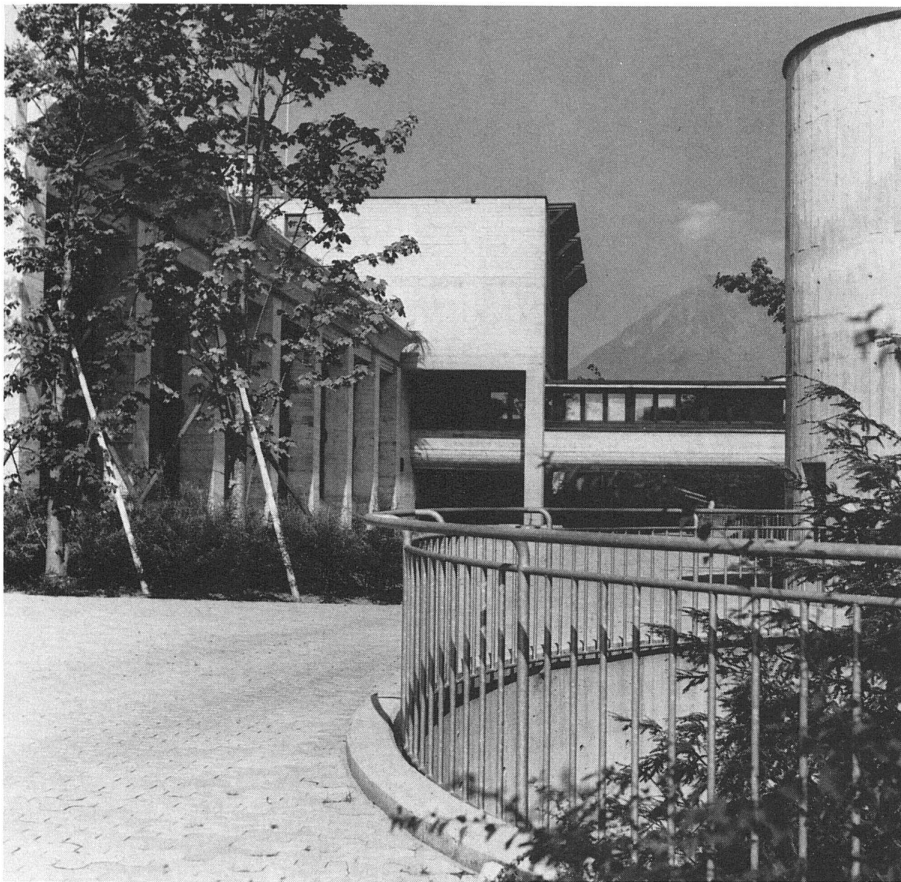
3 Projekt Gelterkinden, Situation / situation



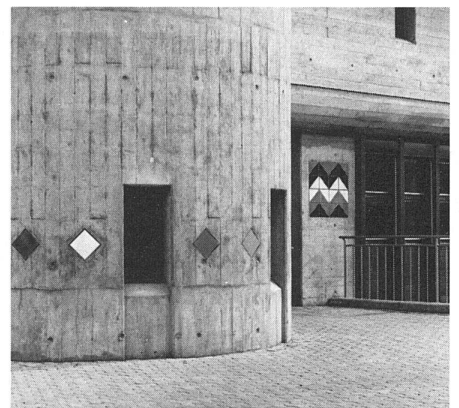
4 Projekt Gelterkinden, Schnitt / coupe

treuen. Die Möglichkeiten für ambulante Hilfe sollen ausgebaut werden. Gebrechen sollten möglichst schon vor Schulbeginn geheilt oder doch so verbessert werden, dass möglichst vielen Kindern ein normaler Schulbesuch erlaubt wird. Die Zukunft bringt aber noch weitere Aufgaben. Die Integration behinderter Menschen in die «normale» Umgebung bedingt viele bauliche Anpassungen. Neben den Bauten für Schulung und Heilung braucht es dringend Bauten und Arbeitsplätze, die eine sinnvolle und angemessene Beschäftigung ermöglichen. Letztlich fehlen geeignete Wohnbauten für Behinderte, in denen sie ihre Selbständigkeit wahren können. Erst ein solches Netz von Einrichtungen bietet den Behinderten die Freiheit, ihre eigene Lebensform innerhalb der ihnen auferlegten Beschränkungen zu finden und zu verwirklichen. Dazu gehört auch die Möglichkeit, das Mass an Integration in die «normale» Welt oder den Rückzug in eine Gemeinschaft Gleichgearteter wählen zu können.

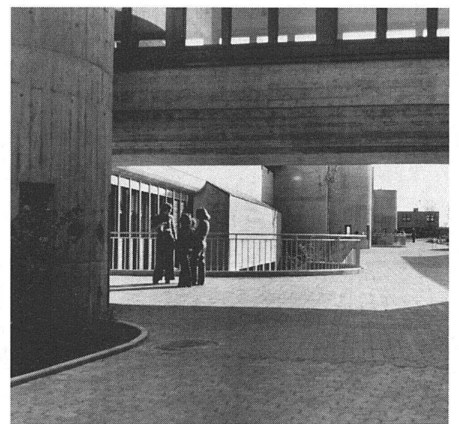
Otti Gmür



5 «Dorfstrasse» und Passerelle / rue de village et passerelle



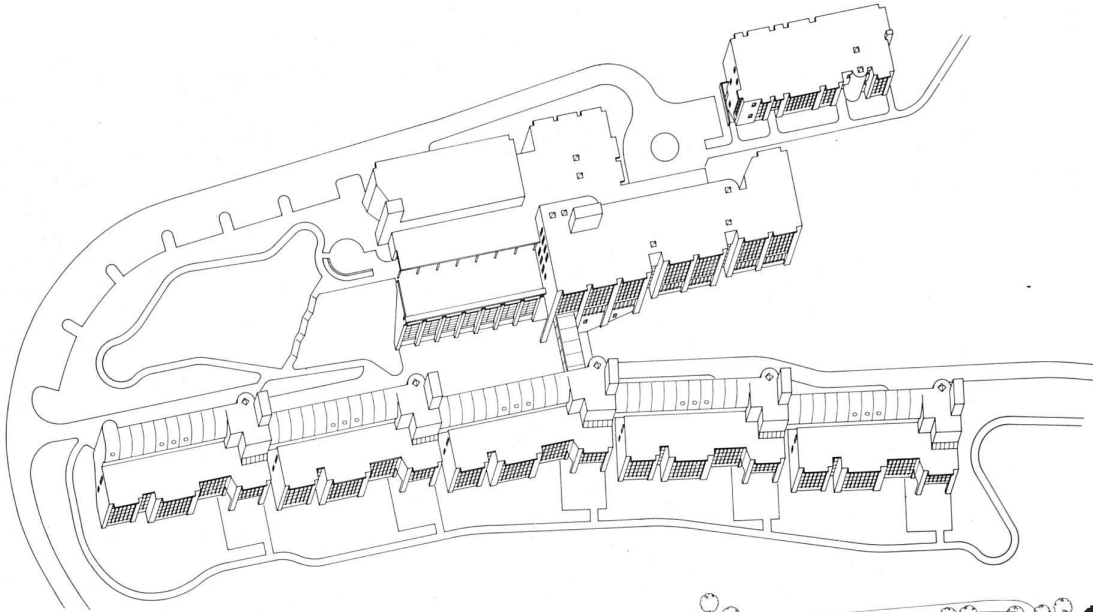
6 Vorplatz / place de l'entrée



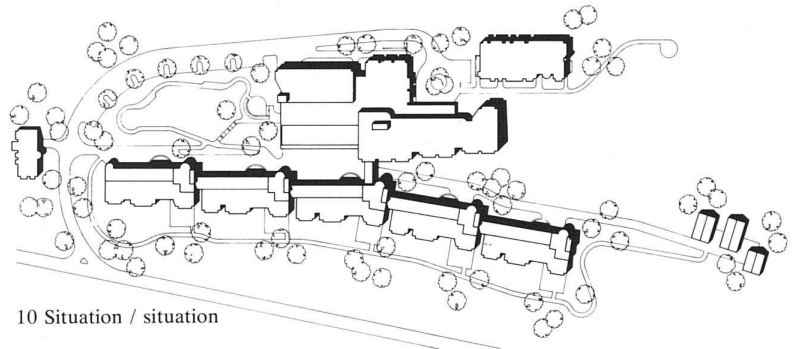
7 «Dorfstrasse» / rue de village



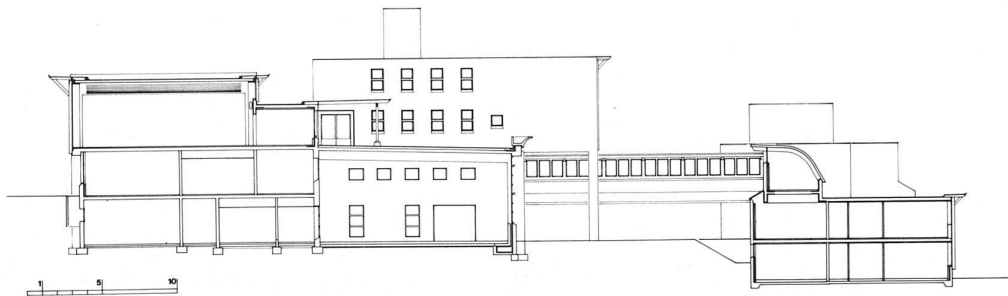
8 Gesamtansicht von Südosten / vue générale



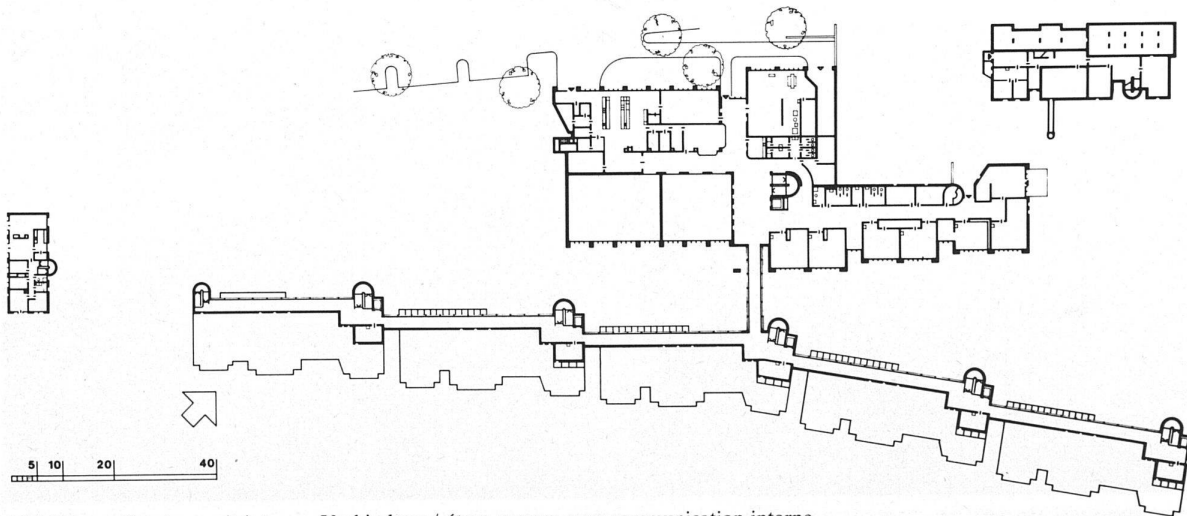
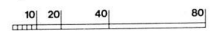
9 Isometrie / isométrie



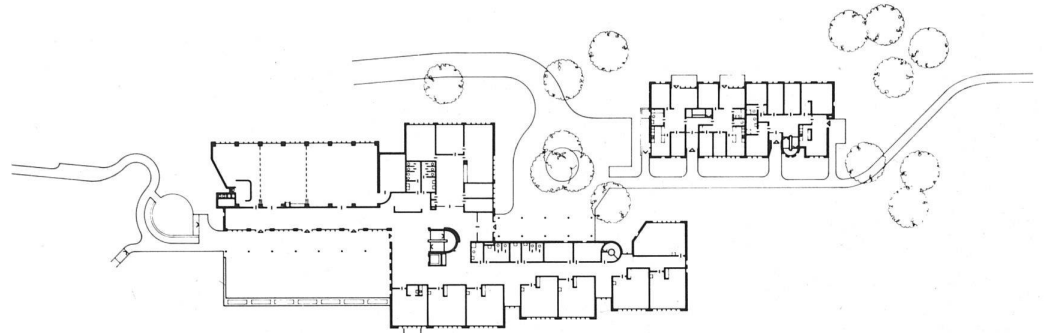
10 Situation / situation



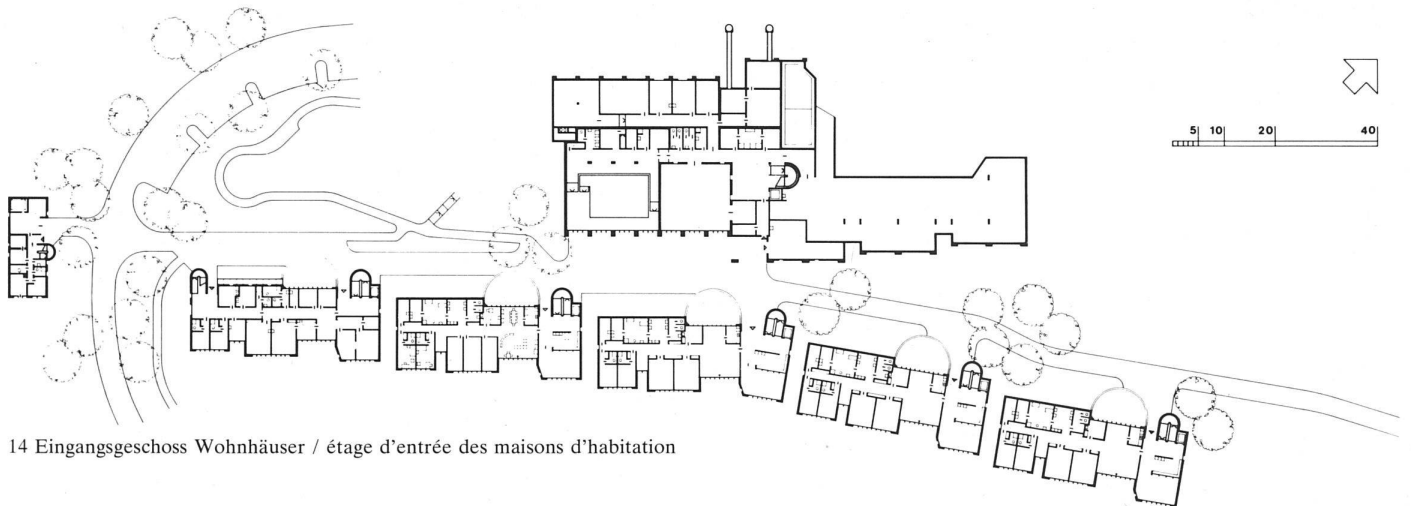
11 Schnitt / coupe



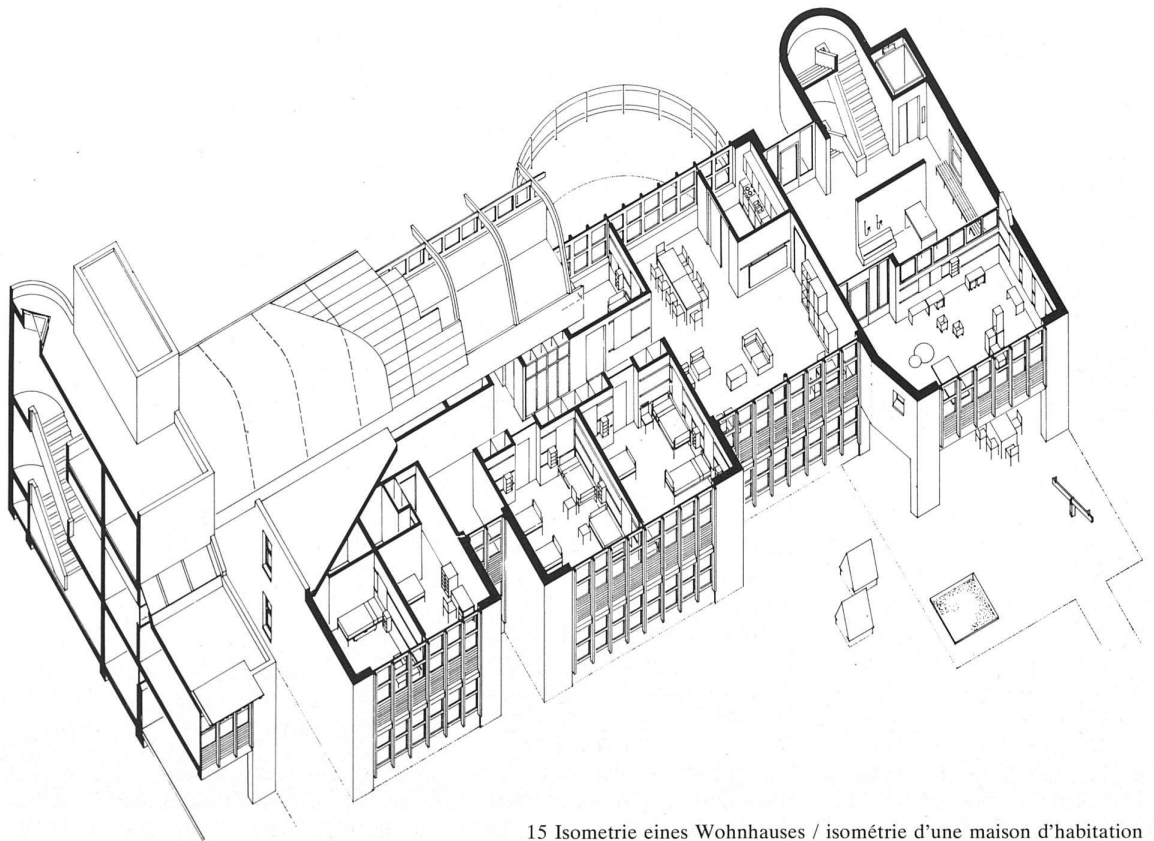
12 Mittleres Geschoss mit interner Verbindung / étage moyen avec communication interne



13 Eingangsgeschoss Schul- und Gemeinschaftshaus / étage d'entrée de la maison d'école et de communauté



14 Eingangsgeschoss Wohnhäuser / étage d'entrée des maisons d'habitation



15 Isometrie eines Wohnhauses / isométrie d'une maison d'habitation



16 Schulweg / chemin d'école



17 Die «Farm» / la ferme

Bericht der Architekten zur Bauaufgabe

Das Grundstück «Rütimattli» ist durch seine besonnte, windgeschützte Lage, seinen prächtigen Ausblick auf Sarnen und Sarnersee inmitten unberührter Landschaft bemerkenswert. Das Schulheim ist in drei Gebäudegruppen gegliedert: die Wohnhäuser der Kinder, den Schul- und Gemeinschaftstrakt, das Personalhaus. Für sie konnten, ihrer Zweckbestimmung entsprechend, ideale Verhältnisse geschaffen werden.

Wohnhäuser der Kinder

Sie stehen nebeneinander in der Geländemulde am Fusse der Kuppe. Vier der fünf Häuser sind identisch, in ihnen wohnen je zwei Gruppen zu 8 Kindern mit ihren Betreuern oder Betreuerinnen. Jede Gruppe hat ihre eigene Wohnung, jedes Haus hat zudem ein gemeinsames Spielzimmer und einen gedeckten und offenen Spielplatz auf der sonnigen Südostseite. Das fünfte Wohnhaus ist für die Kinder im Vorschulalter bestimmt, dort befinden sich auch die Räume für ärztliche Untersuchungen und Abklärungen. Für einen reibungslosen Betrieb und als Hilfe für gehbehinderte Kinder sind gute interne Verbindungen innerhalb der grossen Anlage unerlässlich. Ein äusseres Mermal dafür ist der aus Holzbindern konstruierte, gewölbte Gang, der auf den Dächern die fünf

Wohnhäuser miteinander verbindet und über eine kleine Brücke in den Schul- und Gemeinschaftstrakt führt.

Schul- und Gemeinschaftstrakt

Möglichst konzentriert sind auf 4 Geschossen die folgenden Raumgruppen angeordnet: Verwaltung, Schul- und Therapieräume, Werk- und Hauswirtschaftsräume, Turn- und Schwimmhalle, Mehrzwecksäle und die Wirtschaftsräume (Küche, Wäscherei, Personalraum).

Die 12 Schulzimmer sind 40 m² gross, wobei jedem eine Nische von 8 m² angeschlossen ist. Sie sind für Klassen grössen von 8 Schülern ausgerichtet. Im gleichen Flügel befindet sich die Raumgruppe, wo die Kinder im Einzelunterricht gezielte Bewegungs-, Beschäftigungs- und Sprachheiltherapie erhalten.

Gut ausgerüstet sind die Werk- und Hauswirtschaftszimmer, da dieser Unterricht einen wichtigen Bestandteil der Ausbildung darstellt.

Neben der Turnhalle von 13×13 m liegt das Therapiebad. Das Becken ist 8×11 m gross, aufgeteilt in Nichtschwimmer- und Schwimmerabteil.

Nebeneinander, mit prächtigem Ausblick auf Sarnen und den See, liegen die zwei Mehrzweckräume. Sie dienen als Essraum für die externen Kinder und für Theater, Spiel und Musik. An sie schliesst der Andachtsraum an. Alle

drei Räume sind durch Faltwände voneinander getrennt und können zu einem einzigen Raum vereinigt werden. Diese Anordnung erlaubt vielfältige Benutzungsmöglichkeiten, bei Weihnachtsfeiern, Elternzusammenkünften, Kursen und Tagungen.

Personalhaus

4 Wohnungen und 8 Einerstudios sind in erster Linie für Mitarbeiter bestimmt, deren ständige Anwesenheit für den Betrieb des Schulheims erforderlich ist. Die Lage auf der Hügelskuppe in Nähe des Haupteingangs gewährleistet einen engen Kontakt zur Gesamtanlage, zugleich aber die erforderliche Privatsphäre.

Freiflächen

Wege und Spielplätze sind im hügeligen Gelände so angelegt, dass nur leichte Steigungen zu bewältigen sind und auch gehbehinderte und an den Rollstuhl gebundene Kinder sich auf dem ganzen Areal selbständig bewegen können.

Dank der Grösse des Areals konnten neben Schülergarten und Robinsonspielplatz auch Stallungen und Weiden für Schafe, Ziegen und Ponies Platz finden. So ergibt sich für die Kinder in unmittelbarer Nähe die Möglichkeit des Kontaktes zu Tieren, für viele eine wichtige erzieherische und therapeutische Hilfe.

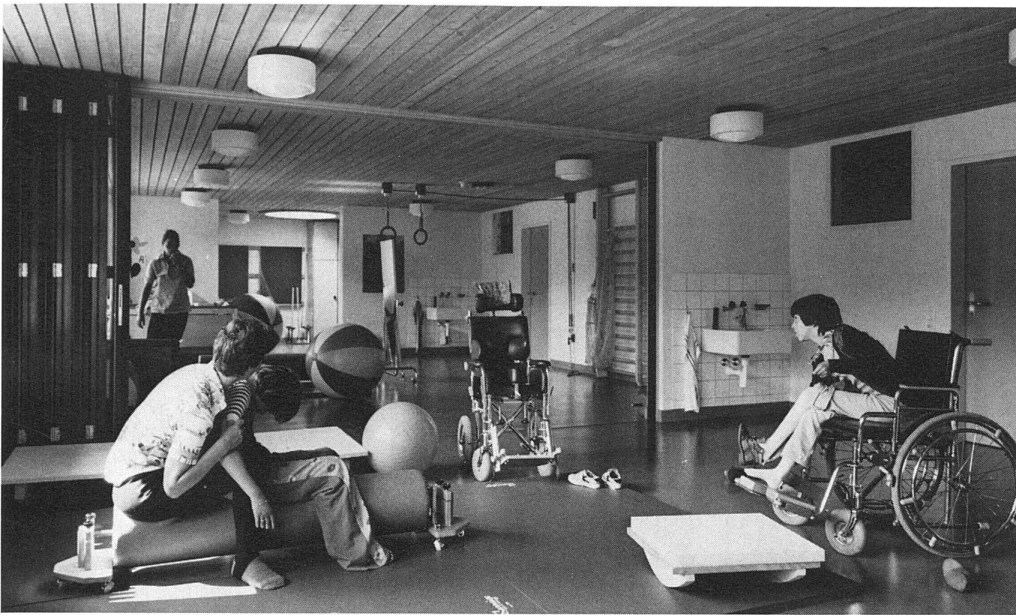
Ausbau

Es wurde berücksichtigt, dass ein beträchtlicher Teil der

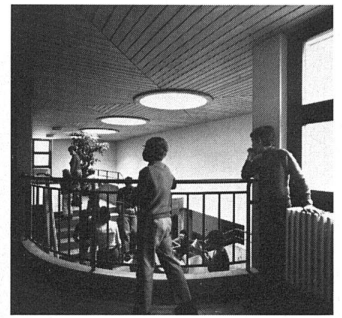
Kinder körperlich behindert ist. Sie sollen über möglichst grosse Bewegungsfreiheit verfügen, und die Unfallgefahr soll eingeschränkt werden. Es wurde versucht, alle «architektonischen Schranken» zu beseitigen, denen körperlich Behinderte sonst überall begegnen.

Einige Beispiele: Schwellen wurden vermieden, Türbreiten den Rollstühlen angepasst, spezielle Türgriffe, Handläufe, Haltestangen und Drucktasten entwickelt, unterfahrbare Küchenkombinationen aufgestellt. Bei Schränken und Möbeln wurden die Kanten abgerundet.

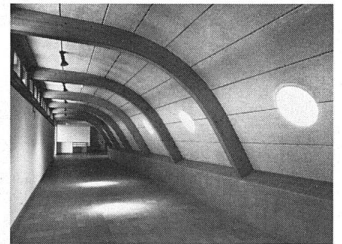
Bauherrschaft
Gloria-Stiftung Alpnach
CH-6072 Sachseln
Projektverfasser
Jean Claude + Elisabeth
Steinegger
Architekten BSA, Binningen
Mitarbeiter
Othmar Trottmann, Architekt,
Zürich
Hans Kaufmann, Bauleiter,
Alpnach
Ingenieur
Dr. H.H. Gasser, Lungern
Gartenplaner
Christofer Eriksson, Zürich
Innenarchitektin
Verena Huber, Zürich
Projektwettbewerb
1970/71
Baubeginn
Mai 1974
Bezug des Sonderschulheims
August 1976
Grundstück Rütimattli
56000 m²
Reine Baukosten
Fr. 18 055 000.–
Anlagekosten
Fr. 22 330 000.–
Kubikmeterpreis nach SIA
Fr./m³ 337.–



18 Therapie / thérapie



19 Treppenhaus / cage d'escalier



20 Verbindungsgang / corridor



21 Bad / bain



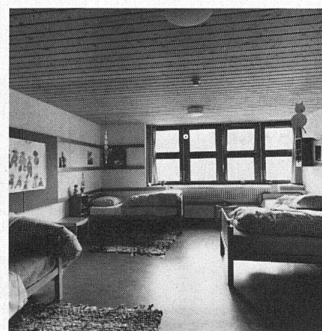
22 Mehrzwecksaal / salle multifonctionale



23 Schule / école



24 Wohnzimmer / salle de séjour



25 Schlafzimmer / chambre à coucher



26 Schule / école